Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

53. Jahrgang. № 189. Sonnabend, 10. Juli 1909.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,40 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,60 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.
Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif Annahme von Ankündigungen bis nachm. 5 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf.; Geschäftl. Anzeigen an der Dresdner Zeitung 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten u. Dresden 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Blatt kostet 10 Pf.

Dresdner Bank
Aktienkapital und Reserven 231½ Mill. Mk. empfiehlt ihre

Depositen-Kassen und Wechsel-Kontore:
Dresden-A., König Johann-Strasse 3
„ „ Prager Strasse 39
Dresden-N., Bautzner Strasse 3
Meissen und Kötzschenbroda.

Bareinlagen, Annahme zur Verzinsung.
Scheck-Verkehr, Eröffnung von Scheckkonten.
Wertpapiere, An- und Verkauf, **Beleihung.**
Coupons, Einlösung und Verwertung.
Depots, Aufbewahrung offener u. verschliessbarer
Kreditbriefe auf alle Hauptplätze der Welt.

Für eilige Leser.

Der Kaiser hat heute vormittag die Segelfahrt nach Mürwick und Sonderburg an Bord des „Meteor" angetreten.

Die Nordlandsreise des Kaisers ist, wie neuerdings behauptet wird, keineswegs aufgegeben, sie wird voraussichtlich am 15. Juli angetreten.

Als Vertreter des Kaisers wird Prinz August Wilhelm von Preußen am Universitätsjubiläum in Leipzig teilnehmen.

Der Reichstag begann heute die dritte Lesung der Reichsfinanzreform und nahm das Brausteuer- und das Tabaksteuergesetz an.

Graf Zeppelin hat die Mitglieder des Reichstags zu einem Besuch Anfang September nach Friedrichshafen eingeladen.

In Westfalen drohen infolge des seit mehreren Wochen ununterbrochen andauernden Regens schwere Ernteschäden.

In der ganzen Nordschweiz gehen seit vier Tagen schwere Gewitter und Stürme nieder. Es schneit unaufhörlich.

Der französische General Gallifet ist gestorben.

Zur Reichsfinanzreform und inneren Lage.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß Graf Zeppelin zu einem Besuch Anfang September nach Friedrichshafen einladet.

Die **dritte Lesung der Finanzreform** beginnt mit dem **Brausteuergesetz.** — Abg. Zubeil (Soz.) spricht unter allgemeiner Unaufmerksamkeit des sich während seiner Rede langsam füllenden Hauses. Unzählige Gastwirts-Existenzen blieben bei solcher Ausplünderung des arbeitenden Volkes auf der Strecke. Als Redner weiterhin vom Schnapsblock spricht, bezeichnet der Präsident diesen Ausdruck als unparlamentarisch. Zum Schluß befürwortet Redner einen Antrag betreffend Unterstützung arbeitslos werdender Arbeiter und Angestellter. — Abg. Speck (Zentr.) erklärt, seine bayrischen Freunde hätten starke Bedenken gegen das ganze Gesetz, würden sie aber im Interesse des Zustandekommens der Finanzreform zurückstellen. — Die ersten Paragraphen werden debattelos erledigt. Zu § 6 wird ein Mehrheitsantrag betreffend Erhöhung der Steuersätze für neu entstehende Brauereien bis 1915 um 50 Prozent, von da bis 1918 um 25 Prozent, in namentlicher Abstimmung mit 218 gegen 131 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen angenommen. Ein weiterer Mehrheitsantrag, wonach Kommunal-Biersteuern über 65 Pfg. pro Hektoliter über den 1. Oktober 1915 hinaus (statt 1919, wie in zweiter Lesung beschlossen war), nicht mehr erhoben werden dürfen, findet ebenfalls debattelos Annahme, während der sozialdemokratische Antrag wegen Unterstützung arbeitslos werdender Arbeiter mit 215 gegen 148 Stimmen abgelehnt wird. Von der äußersten Linken erschallt bei Verkündung des Abstimmungsergebnisses ein Pfuiruf. Präsident Graf Stolberg erteilt dem Rufer einen Ordnungsruf. Der Präsident bemerkt ferner: Da einige Verbesserungsanträge angenommen worden sind, so kann die Endabstimmung über das ganze Gesetz nur erfolgen, wenn kein Widerspruch stattfindet. Ein solcher erfolgt nicht; wir stimmen ab. Abg. Gothein (zur Geschäftsordnung) will nur feststellen, daß nicht Verbesserungsanträge angenommen sind, wie der Herr Präsident sagte, sondern Verschlechterungsanträge. (Stürmische Heiterkeit links.) Dann wird das Brausteuergesetz in namentlicher Abstimmung mit 204 gegen 160 Stimmen angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des **Tabaksteuergesetzes.** Abg. Molkenbuhr (Soz.) begründet einen Antrag auf Entschädigung der infolge der Tabaksteuer-Erhöhung etwa arbeitslos werdenden Arbeiter. Die Leute, die ein solches Gesetz machten, wüßten, wie sehr sie damit die kleinen Leute schädigten. Trotzdem stellten sie sich noch hin und sagten, daß sie den Mittelstand schützten. Das sei eine Verlogenheit, man müsse das Wort „Lügner" ihnen ins Gesicht rufen. — Seitens der Mehrheit wird beantragt, für das Inkrafttreten des Gesetzes für die Zigarettenbesteuerung den 1. September, im übrigen schon den 15. August dieses Jahres festzusetzen. Außerdem liegt noch ein Eventualantrag Giesberts vor, der dem in zweiter Lesung beschlossenen Artikel 2a über die Unterstützung etwa geschädigter Arbeiter eine etwas andere Fassung gibt. — Abg. Giesberts (Zentr.) begründet diesen Antrag. Seine Freunde hätten geglaubt, mit 4 Millionen auskommen zu können. Sollte das nicht ausreichen, so könnte ja im Herbst mehr bewilligt werden. — Direktor im Reichsschatzamte Kühn erklärt, die Regierung habe ihre Bedenken gegen solche Bestimmungen zurückgestellt mit Rücksicht auf die besondere Lage der Tabakarbeiter. — Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.) erklärt den Antrag Giesberts für völlig unzureichend. — Abg. Dr. Potthoff (freis. Vgg.) bezeichnet die Vorschläge Giesberts als ein Feigenblatt. Einen besseren Beweis für die Schädlichkeit dieses Gesetzes gebe es gar nicht, als die Kontingentierung der Unterstützung auf vier Millionen Mark. Wenn gesagt werde, die Summe könne noch in einem Nachtragsetat im Herbste erhöht werden, so sei das eine bloße Redensart. — Abg. Dr. Stresemann (natl.) begründet einen Antrag der Nationalliberalen auf Streichung der Limitierung auf 4 Millionen Mark. — Der Antrag wird mit 226 gegen 139 Stimmen, der sozialdemokratische Antrag mit 218 gegen 151 Stimmen abgelehnt, der Antrag Giesberts angenommen und ebenso schließlich das ganze Tabaksteuergesetz.

(Fortsetzung im Morgenblatte.)

* * *

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Statthalter in Elsaß-Lothringen Graf Wedel ist heute früh in Begleitung seiner Gemahlin hier eingetroffen. Er begibt sich von hier morgen oder übermorgen nach Schweden, wo er sich ungefähr 6 Wochen aufhalten dürfte. Aus diesen Dispositionen wird mit Sicherheit geschlossen, daß die Kandidatur des Grafen Wedel für die Nachfolge des Reichskanzlers Fürsten Bülow zurzeit gegenstandslos sei. An den Grafen soll übrigens in der letzten Zeit allerdings die Anfrage gestellt worden sein, ob er die Nachfolge Bülows übernehmen würde. Er soll indes ersucht haben, von seiner Person abzusehen. Daran habe sich bisher nichts geändert. — Die „Köln. Volksztg." läßt sich berichten: Das Wort des Kaisers, daß man von dem neuen Mann allgemein überrascht sein werde, daß er sich aber der Beliebtheit bei allen Parteien erfreue, beziehe sich auf den Staatssekretär des Reichsmarineamtes Admiral v. Tirpitz. Hier gilt die Berufung des Herrn v. Tirpitz auf den Kanzlerposten für höchst unwahrscheinlich.

Köln. (Priv.-Tel.) Zu den Ausführungen der „Germania" zum Kanzlerwechsel und den scharfen Entgegnungen der „Kreuz-Ztg." wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Das wird den schwarzen Blockgenossen recht peinlich sein, wenn ihnen jetzt Anmaßung vorgeworfen wird, nach all der schönen gemeinsamen Tätigkeit. Sie werden sich diese Zurechtweisung wohl auch nicht ohne weiteres gefallen lassen, oder sollte die „Kreuz-Ztg." wirklich glauben, daß das Zentrum nur für die schönen Augen der Konservativen gearbeitet hat? Dann kennen sie das Zentrum schlecht. Eigentlich ist es ja auch nicht unberechtigt, daß es jetzt seine Belohnung haben will. Die Belohnung soll aber in nichts anderem bestehen, als in einer maßgebenden Stellung im Reiche, zu deren Erlangung ihm die Konservativen so kräftig vorgearbeitet haben.

Neueste Drahtmeldungen

vom 9. Juli.

Unwetter in der Nordschweiz.

Zürich. Seit vier Tagen gehen schwere Gewitter und Stürme in der ganzen Nordschweiz nieder. Es schneit unaufhörlich. Der Schnee, der sich bis auf 1500 Meter Talhöhe herab erstreckt, hat den Pilatus und den Rigi sowie die übrigen Voralpen dicht bedeckt. Der Fremdenverkehr ist so gering, daß große finanzielle Kalamitäten befürchtet werden.

Aus der Türkei.

Frankfurt a. M. Aus Konstantinopel wird der „Frankf. Ztg." von einer dem Generalissimus nahestehenden Seite mitgeteilt, daß der Belagerungszustand am 23. Juli, dem Vorabende des Jahrestages der Verfassung, werde aufgehoben werden. In der betreffenden Proklamation soll aber bekannt gegeben werden, daß der Belagerungszustand wieder in rigoroser Form in Kraft treten werde, falls sich unliebsame Zwischenfälle ereigneten.

Konstantinopel. Der armenisch-katholische Bischof von Hadschim im Vilajet Adana ist verhaftet worden. Das Patriarchat hat bei der Pforte gegen die Verhaftung Protest erhoben.

Marokko.

Paris. (Priv.-Tel.) Dem „Matin" wird aus Tanger berichtet, der deutsche und der italienische Gesandte hätten angesichts der beunruhigenden Ereignisse in Marokko ihren Regierungen empfohlen, an Frankreich das Ersuchen zu richten, es möge in Marokko einschreiten. Dazu erklärt Wolffs Telegraphisches Bureau: „Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle beruht diese Mitteilung auf Erfindung."

Paris. Der „Matin" berichtet aus Fez, der Sultan habe den dortigen französischen Aerzten in Anerkennung

Kunst und Wissenschaft.

†* **Die Sonderausstellung von Gebr. Klingspor** in Offenbach a. M., die seit einiger Zeit in zwei Räumen des ersten Stockwerks im Königl. Kunstgewerbemuseum zu sehen ist, bietet für den Fachmann viel Interessantes und Beherzigenswertes. Die auf dem Gebiete des Buchdrucks rühmlichst bekannte Firma hat Zeichnungen von Schriften, Buchdruck-Ornamenten und Zierbildern ausgestellt, die von der Hand bekannter Künstler stammen; so sind Otto Eckmann, Professor Behrens, Vogeler, Sattler, Professor Hupp, Engels, König, Ehmcke, Cissarz, die Professoren Hildebrandt, Fechner, Doepler der Jüngere, Ludwig Fuchs u. a. vertreten. Die Ausstellung verfolgt auch den Zweck, den Auftraggebern von Druckarbeiten zu zeigen, welch höhere Wirkung einem technisch einwandfreien Satz innewohnt. Um dies deutlich vor Augen zu führen, sind Drucksachen in Beispiel und Gegenbeispiel ausgelegt. Ein sehr gefälliges Aeußere haben die hübsch stilisierten Bildenzeichen, die heraldischen Adler, die Vignetten auf Zigarrenkisten. Auch den Laien wird die Darstellung der Entstehung von gegossenen Buchstaben, von Strichätzungen und Galvanos interessieren. Die Zeichnungen für Prospekte und die Zierleisten sind mustergültig; die Nebeneinanderstellung der verschiedensten Schriften, Breitkopf-Fraktur, Falstaff-Jugend, Rübezahl, Schwabacher und wie sie alle heißen, werden auch den für sinngemäße Schrift und Satzordnung Gleichgültigsten von der Notwendigkeit einer Reform auf dem Gebiete der Druckarbeiten überzeugen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß für jeden Offerierenden in der guten Wahl einer gefälligen, zweckentsprechenden Schrift schon ein Teil des Erfolges liegt. Möchte die Ausstellung ihren Zweck erreichen, den Geschmack von Fachleuten wie Bestellern auf satztechnischem Gebiete zu verbessern und den Sinn für Buchschrift und Buchzeichnungen zu wecken. Die Ausstellung ist nur noch morgen, Sonnabend, von 9—2 Uhr, und Sonntag von 11—1 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

†* **Schiller und die Berliner Zensur.** Der Berliner Zweigverein des Schwäbischen Schiller-Vereins veranstaltete vor einiger Zeit im Hause eines Berliner Sammlers eine kleine Schiller-Ausstellung, deren Gegenstände auf das Leben des Dichters und seine Beziehungen zu der preußischen Hauptstadt wiesen. Besonders interessant war ein Manuskript von Schillers Hand, das eine unter dem Drucke der Zensur für die Berliner „Wilhelm Tell"-Aufführung geänderte Stelle zeigte. Die Verse aus der Rütli-Szene:

Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last — greift er
Hinauf getrosten Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst —

Diese Worte, die seither zu geflügelten des deutschen Volkstums, ja der ganzen Welt geworden sind, erschienen Anno dazumal bedenklich. Die von Schillers Hand niedergeschriebene Aenderung lautet:

Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn es zum Letzten, Aeußersten gekommen,
Wenn rohe Willkür alles Recht zertritt,
Wenn kein Gesetz mehr hilft, dann hilft Natur . . .

Man sieht, die Bedingungen, unter denen eine Revolution in plausibler Weise entsteht, mußten strenger gefaßt, schärfer formuliert werden, um die Gemüter nicht zu beunruhigen.

†* In den **Briefen Bizets,** die in Paris unter dem Titel Briefe an einen Freund erschienen sind, wird die alte Legende zerstört, wonach der Komponist der „Carmen" an dem Mißerfolg seiner Werke gelitten hat und so tief entmutigt wurde, daß sein Kummer und seine Enttäuschung den Tod beschleunigten. Edmond Galabert hat die Briefsammlung mit einem interessanten Vorwort versehen, das bezeichnende Einblicke gewährt in die strenge Art der Selbstkritik, die der Komponist niemals verlor. Nach dem Mißerfolg seines ersten Werkes, „Der Perlenfischer", erklärte er seine Arbeit selbst für mittelmäßig; nur drei oder vier Stellen, in denen er sein Ziel erreicht zu haben glaubte, schätzte er günstiger ein. Als ein Freund von ihm sich die Partitur der Oper gekauft hatte, meinte Bizet: „Sie hätten nicht nötig gehabt, diese Partitur zu besitzen." An seiner Kantate für die Ausstellung von 1867 hatte er mit großem Eifer und Fleiß gearbeitet; seine Komposition wurde nicht einmal einer lobenden Erwähnung für würdig befunden. „Ich ärgerte mich eine halbe Stunde lang," schrieb er, aber dann war er „entzückt", daß Saint-Saëns der Preis zuerkannt wurde. Mit der gleichen philosophischen Gelassenheit nahm er den Mißerfolg von „Djamileh" hin; er hielt die Dichtung an und für sich für antitheatralisch und tröstete sich damit, daß „niemals eine einaktige komische Oper ernsthafter und leidenschaftlicher diskutiert worden ist." Sein Streben ging überhaupt nicht auf den Beifall der Menge. „Es wäre mir eine große Freude," schrieb er nach 1860, „nur von den besten Intelligenzen geschätzt zu werden. Ich lege keinen großen Wert auf jene Popularität, der man heutzutage die Ehre, das Genie und das Glück opfert." „Carmen" war bei ihrer Erstaufführung keineswegs jener unbedingte Mißerfolg, als der die Premiere später dargestellt wurde. Die Zeugnisse Ludovic Halévys und Mme. Galli-Maries berichtigen diese irrtümliche Annahme. Das Premierenpublikum mochte ungerecht gewesen sein und Bizet eine Stunde der Depression bereitet haben. Aber es trifft nicht zu, daß Bizet die ganze Nacht mit Guiraud umherirrte, um seines Schmerzes Herr zu werden, denn Halévy, der mit Bizet dasselbe Haus bewohnte, begleitete ihn zusammen mit Meilhac nach Hause. „Carmen" wurde übrigens keineswegs vom Spielplan abgesetzt und auch nicht vor schlecht verkauften Häusern gespielt; allein in der ersten Saison erlebte das Werk mehr als 40 Vorstellungen. „Als der arme Bizet starb," schrieb später Mme. Galli-Marie, „war der Erfolg seines Meisterwerkes endgültig gesichert." Bizet war auch keineswegs entmutigt; mit leidenschaftlichem Eifer arbeitete er an seiner „Genoveva von Paris", die er für die Lamoureux-Konzerte bestimmt hatte, und inmitten seiner Leiden und Schmerzen träumte er noch von Genesung und blickte hoffnungsvoll in die Zukunft.

†* **Erinnerungen an Delacroix und Ingres** veröffentlicht André Beaunier in „Kunst und Künstler". Er hat als junger Mensch die beiden von ihm abgöttisch verehrten Maler noch gesehen, Ingres bei einem Besuche in seinem Atelier, Delacroix bei dem Begräbnis von Horace Vernet. Während der große Klassizist in seinem schwarzen, langen Ueberrock und der kleinen Mütze auf dem Kopfe recht einfach und spießbürgerlich wie ein Küster aussah, fand man in Delacroix' Erscheinung das Dämonisch-Unheimliche seiner Kunst wieder. „Er war gekleidet, ich wage nicht zu sagen einfach — denn sein Anzug machte ihn jedem auffällig —, sondern ärmlich und ohne alle Sorgfalt. Ein weiter, unter dem Kinn zugeknöpfter Mantel fiel faltig herab, darüber ein dickes, schwarz und weiß gestreiftes Halstuch. Das Gesicht grünlichbleich, abgemagert, verwüstet. Eine gerade, feine Nase, lebhafte, harte, hochmütige Augen . . . Er sah aus wie ein Kranker, sein Gesichtsausdruck sprach von Geringschätzung, Anmaßung, Unverträglichkeit. Noch heute kann ich mir dieses Gesicht vorstellen. Eine Mumie, die ich später in Medinet Habu ausgraben sah, glich ihm merkwürdig, mit ihrer